

Zur Weltlage : der letzte Sturm ; Das Ende des Krieges ; Die politische Bewegung ; Die kommende Gestalt der Welt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rufen, daß sie sich imponieren ließ von den sogenannten Notwendigkeiten, die, auch wenn sie noch so ungerecht schienen, stets durch irgendeinen Rechtsgrund oder eine einleuchtende Erklärung gestützt werden konnten. Daß sich die Kirche durch die scheinbare Stabilität irdischer Ordnungen zu deren Sanktion verleiten ließ, jedoch ihr Wissen um die Vorläufigkeit und Vergänglichkeit alles Bestehenden in einer Form vertrat, die weder Erschütterung noch sonst eine heilsame Bewegung in die verteilte Vernünftigkeit der Welt gebracht hätte, das ist ihre immer noch nicht genügend erkannte Schuld. Ja, selbst was sonst zu einer Ueberwindung der Welt den stärksten Anstoß hätte geben müssen, die sogenannte Eschatologie (Lehre vom Kommen des Reiches Gottes) verwandelte die Gegenwart mit all ihrem Unrecht zur *erträglichen* Vorläufigkeit, die ja am Ende der Tage abgelöst werde, womit die Elemente dieses Aeons eine geradezu dämonische Stabilität gewannen, der gegenüber jedes Gebet, jeder Ansturm der Hoffnung und der Liebe umsonst war. Und wer wollte bestreiten, daß ausgerechnet die durch das Naturrecht und die Vernunft begründeten und verteidigten Institutionen es waren und sind, welche dem Herrschaftsanspruch Gottes am beharrlichsten entgetreten? „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh. I, 11): Staat und Wirtschaft, Cäsar und Mammon.

Daß er in sein Eigentum kommen und herrschen will, Er, die reine und unerföpfungliche Quelle lebendiger Gerechtigkeit, macht uns froh, zuversichtlich und stark auch ohne System; denn der Heilige Geist, auf den die Welt allein angewiesen ist, wenn sie wirklich leben will, sprengt die Fesseln des bloß Gegebenen, die Härten der bloßen Institutionsgerechtigkeit, befreit vom Banne des Naturhaften, führt den einzelnen wie der Gesellschaft, den Staaten und Völkern immer neues Leben zu, daß sie nicht verderben in den Kerkern ihrer eigenen Systeme und Ordnungen, sondern ergriffen und mitgenommen werden in die Nachfolge, in die Verwirklichung des Einen, das Gerechtigkeit und Liebe heißt.

Heinrich Berger.

(Fortsetzung und Schluß folgen.)

Zur Weltlage

8. und 13. November 1944.

Wenn wir wieder die orientierende Ueberficht des gewaltigen Geschehens der letzten Berichtszeit ins Auge fassen, wie immer nicht bloß auf die Oberfläche, sondern auch auf die Tiefe, nicht nur auf die Tatsachen, sondern auch auf den Sinn bedacht, sogar wesentlich auf den Sinn, so bedeutet das *kriegerische* Geschehen, das ablaufende wie das anhebende, wohl das, was als

DER LETZTE STURM

bezeichnet werden kann — nämlich der letzte Sturm auf das schon stark erschütterte Bollwerk der Achse.

1. Er setzt diesmal bedeutsamerweise im *Fernen Osten* ein, gleichsam gegen den asiatischen Teil des Bollwerkes, gegen *Japan*. Die durch die von Formosa eingeleitete große und kombinierte *Seeschlacht bei den Philippinen*, welche wohl in der Chronik der Weltgeschichte deren großen Entscheidungsschlachten wie der von Salamis gegen die Perfer, der auf den katalaunischen Feldern gegen die Hunnen, der bei Tours und Poitiers gegen die Sarazenen angereiht werden wird, bedeutet auf alle Fälle einen erschütternden Stoß gegen den Koloss des vorhandenen wie des geplanten Weltreiches der aufgehenden Sonne. Diese Sonne neigt sich dem Niedergang zu. Japan ist im Begriff, von allen Seiten durch den verräterischen Ueberfall von Pearl Harbour eingeleiteten und ermöglichten Eroberungen und damit von den notwendigen Lebensmitteln und Rohstoffen abgeschnitten zu werden, und muß besonders von den Philippinen aus, in deren Mitte die Alliierten sich festgesetzt haben („Wir kehren wieder!“ war das Abschiedswort Mac Arthurs, als er den Schauplatz ungewöhnlicher Taten verließ, sich in abenteuerlicher Fahrt, auf kleinem Boot, dem Pazifischen Ozean anvertrauend — eine gute Losung!) den Angriff von der Luft, vom Wasser und zuletzt auch vom Lande aus auf sein Kernland erwarten. „Die Pforte zum Siege ist weit geöffnet“, erklärt der japanische Premier, Admiral Koiso (gewisse Vorbilder in der Falschmalerei noch überbietend) nach dieser gewaltigen Niederlage. Sie *ist* weit geöffnet, aber nicht für Japan!

Es wird durch diese Wendung auch dem arg bedrängten *China* geholfen. Die Japaner haben, für den nun eintretenden Fall des Abgeschnittenwerdens vom Südpazifik auf dem Meeresweg, eine Landverbindung dorthin zu schaffen, damit gleichzeitig China selbst vom Meere abzuschneiden und den alliierten Angriff vom chinesischen Festland aus zu verhindern gesucht. Es ist ihnen gelungen, den wichtigen chinesisch-amerikanischen Flugplatz von Kweiling zu erobern und das immer noch an ungenügender Ausrüstung, dazu an inneren Schwierigkeiten leidende China in ziemliche Not zu bringen. Nun soll aber der alliierte Angriff mit verstärkter Kraft auch vom Süden her erfolgen, von *Burma* aus, wo er schon Lungling, die Endstation der neu zu erobernden Burmastraße, auf der China wirksamer unterstützt werden kann, als von der Luft her, über den Himalaja hinweg, erreicht hat, während amerikanische Superfestungen Singapore und Shanghai bombardieren.

Die Wichtigkeit dieses Ringens im Pazifischen Ozean kann in bezug auf seine welt- und reichsgeschichtliche Bedeutung nicht überschätzt, ja kaum schon in seiner Tragweite übersehen werden. Es ist

jener Kampf zwischen den „Gelben“ und den „Weißen“, der so oft als Zukunftsperspektive ausgemalt worden ist, in einer ersten und wichtigen Phase. Für die Weißen ist die gewaltige Hilfe eingetreten, daß die in letzter Instanz entscheidende Hauptvertretung der „Gelben“, China, auf ihrer Seite ist. Aber noch Größeres ist im Spiele. Japan ist durch die in ihm vorgegangenen Entwicklungen ähnlich wie Deutschland zu jener Vergottung von „Blut und Boden“ gelangt, die in Deutschland zum Kultus des „Führers“, in Japan aber zu dem des Kaisers (Tenno) geführt hat und in der Religion des *Shintoismus* ihren letzten Ausdruck findet, in beiden Fällen aber einen gigantischen *Götzendienst* bedeutet, der Baal an die Stelle des lebendigen Gottes und seines Christus setzt.

An den Sturz dieses ungeheuren Götzentums auf den Weiten des Pazifischen Ozeans und des chinesischen Festlandes ist große Verheißung geknüpft, und zwar für die Zukunft des Reiches Gottes, wie für die der Weltgeschichte als solcher. Träger und Erbe dieser Verheißung wird in erster Linie *China* sein, nicht Japan, obschon Japan in veränderter Gestalt (es ist solcher Veränderung besonders fähig!) daran teilnehmen mag. Das wird dann eine neue Form der „Gelben Gefahr“ sein, die aber für die Weißen ein *Segen* sein kann und soll.

Inzwischen kämpft freilich China mit jenen inneren Schwierigkeiten, auf die wir hingedeutet haben. Die Abberufung von Stillwell, dem sehr tüchtigen amerikanischen Generalstabschef des chinesischen Heeres, hat auf einmal diese Schwierigkeiten für alle Welt aufgedeckt. Es handelt sich offenbar um den alten Kampf zwischen dem sogenannten Kommunismus, dem ein großer Teil Chinas und der beste Teil seines Heeres anhängen, und dem mehr bürgerlichen Teil der Kuomintang, deren Vertreter Tschiang-kei-Schek geworden ist. Wobei nicht zu vergessen ist, daß dieser der Nachfolger Sun-Yat-Sens ist, der trotz seiner genialen geistigen und politischen Selbständigkeit doch enge Beziehungen zur Sowjet-Union, wie daneben zur amerikanisch-europäischen Kultur unterhielt. Mit diesem Ringen um Asien eröffnet sich wieder eine ungeheure Zukunftsperspektive. Daß hinter dem chinesischen Kommunismus Rußland und hinter der Kuomintang die Angelfachsen stehen (die Amerikaner mit der Tendenz der Vermittlung, die sich in der Sendung von Wallace und nun von Nelson nach Tschunking ausdrückt), ist ein nebensächlicher Zug an dieser nicht immer sehr durchsichtigen Sachlage. Und noch nebensächlicher ist, ob Rußland sich an dem Endkampf gegen Japan beteiligen wird (wie die Stigmatisierung Japans als einer „Angreifernation“ in der neuesten Rede Stalins und die Rückforderung Port Arthurs könnten vermuten lassen) oder ob es vorzieht, Japan als Verbündeten im kommenden Ringen mit den Angelfachsen nach Möglichkeit zu schonen.

Diese wie gesagt nebensächlichen und auf die augenblickliche Lage

bezogenen Probleme dürfen uns nicht von der großen Hauptfache ablenken: dem Kampfe zwischen den „Weißen“ und „Gelben“, dem Kapitalismus und Kommunismus, auf dem riesigen Schauplatz Asiens, und von der Verheißung, die auf China ruht, das seit uralter Zeit nicht unter dem Zeichen von Blut und Boden, sondern des *Tao* steht, des obersten *Sinnes*, der vor allem *Frieden* bedeutet. Das ist die wahre, über dem Pazifischen Ozean und über der Welt aufgehende Sonne.

2. Den gleichen Sinn aber hat, unter andern Formen, ebenfalls über alle von diesem Sinne ablenkenden sekundären Verschlingungen hinweg, das Ringen in *Europa*. Nur *al fresco*, in großen Zügen, wollen wir seine augenblickliche militärische Form zu zeichnen versuchen.

Wir haben das letzte Mal die Russen vor Ostpreußen, Warschau, Belgrad und die Westalliierten im Westen und Nordosten des Siegfriedwalls verlassen. Inzwischen hat sich im *Westen* das Ringen um die Zugänge zum Siegfriedwall fortgesetzt. Im Südwesten ist Aachen gefallen und Köln in den Vordergrund getreten, auch Straßburg, von Belfort aus gesehen; im Nordwesten, in Belgien und Holland aber der Kampf um die Befreiung *Antwerpens* für den alliierten Nachschub akut geworden und so ziemlich zu Ende gekommen. Sein Schauplatz ist zum guten Teil die südholländische Insel *Walcheren* geworden, auf welcher der Schreiber vor einem Jahrzehnt in lieber Gesellschaft herrliche Sommertage — als Ausklang einer religiös-sozialen Konferenz anderwärts in Holland — erleben durfte. Jetzt ist sie auf eine Weise, die wir uns damals nicht hätten träumen lassen, die zu verhindern aber implicite auch eines der Ziele jener Konferenz gewesen war, in den Strudel des Weltkrieges gerissen worden und damit in den Strudel des Weltmeeres, dem sie durch jahrhundertealte Arbeit entrisen worden war —, jenes auch durch die Alliierten, ohne Not, ohne Nutzen, wie diese nachträglich selbst einzusehen scheinen. Nach dem Falle Vlissingens und Middelburgs wie auch Herzogenbuschs auf der andern Seite und der endgültigen Oeffnung Antwerpens scheint nun der Weg nach Nordholland (das Befreiung so dringend nötig hätte) oder nach dem westfälischen Industriegebiet und in den Rücken des Siegfriedwalls offen.

Inzwischen ist der Kampf im europäischen *Osten* und *Südosten* in eine neue Phase getreten. Nach der Erledigung des deutschen Widerstandes im Baltikum und dem Falle von *Riga*, dessen Hauptstadt, wie dem begonnenen Endkampf in dem Gebiete von Libau, Nidau, Memel, Tilsit, ist der russische Stoß nach *Ostpreußen* erfolgt. Dort ist er, nicht weit von Königsberg, vor einem heftigen, auf gewaltige Befestigungen gestützten deutschen Widerstand vorläufig zum Stillstand gekommen. Dagegen ist er im *hohen Norden*, nach der in Gemeinschaft mit den *Finnen* (denen die Deutschen diese Wendung durch die üblichen Gewaltmethoden sehr erleichtert haben) erfolgten

Vertreibung der Deutschen aus dem südlichen und zuletzt auch dem nördlichen Finnland in der Verfolgung derselben bis nach Norwegen (Kirkenäs) gelangt und mag sich bis Narvik, der Zentralstation für die deutsche Eisenerzausfuhr aus Nordschweden, fortsetzen, wo dann vielleicht auch eine Offensive der Westalliierten, unterstützt von der norwegischen „Geheimarmee“, von Island und Schottland her erfolgen könnte.

Wenn aber der russische Vorstoß nach Ostpreußen, dem Ursprung und geistigen Zentrum des spezifischen Preußentums und seines Militarismus, vorläufig zum Stillstand gekommen ist (er sollte vielleicht nur eine Ablenkung sein), so ist er dafür im *Süden* um so wichtiger vor sich gegangen. Nach der vollständigen Ueberquerung des Karpathenwalles ist er wie eine unwiderstehliche Lawine in *Ungarn* eingebrochen, unterstützt von der dort eingetretenen politischen Wendung (von der nachher die Rede sein wird) und brandet im Augenblick nach dem siegreichen Ende der großen Schlacht von Debrecen um die Mauern von *Budapest*, die wohl nicht lange widerstehen werden. Es ist aber auch, noch weiter südlich, bis tief nach Serbien vorgedrungen. Dort hat er das wichtige, aus dem ersten Weltkrieg bekannte Nisch erreicht. Und dann ist die Hakenkreuzfahne von *Belgrad* verschwunden — auch eine bedeutame Tatsache! Gleichzeitig haben die *Westalliierten* von der Adria aus den Angriff auf den *Balkan* von der Luft und vom Wasser aus intensiviert, haben sich mit der Armee Titos verbunden, sind in Albanien und auf dem Peloponnes gelandet und über Patras und Korinth nach *Athen* gelangt, das sie schon als durch die griechischen „Maquisarden“ befreit vorfanden. Daß die Hakenkreuzfahne von der Akropolis verschwunden ist, bedeutet auch ein weltgeschichtliches Zeichen — es erinnert an die Thermopylen und an Salamis. Von Athen, wo sie, wie überall, stürmisch begrüßt worden sind, wenden sich die Alliierten über Larissa nach *Saloniki*, dem vielumkämpften, einst auch vom Apostel Paulus für Christus eroberten, und von dort gegen Norden. Die Abschließung der etwa zwanzig deutschen Divisionen vom Balkan, den sie, mit den Bulgaren zusammen, schauderhaft verheert haben, moralisch wie physisch, bildet das nächste Ziel des vereinigten Vorgehens der Russen, der Westalliierten und ihrer neuen Verbündeten.

Das weitere Ziel aber ist noch viel bedeutamer. Von Budapest aus führt ein relativ kurzer und leichter Weg nach *Wien* und von dort sei's nach Prag, sei's direkt nach Berlin, damit auch in den Rücken sowohl Warschau als Ostpreußens. Das ist besonders auch insofern bedeutam, als *Oesterreich* offenbar bestimmt war, vielleicht nach dem Muster des schweizerischen, das deutsche „Reduit“ zu werden. Es ist wohl kein Zufall, wenn *Hitler*, wie behauptet wird, seinen Sitz nun nach dem Schloß Pleßheim bei Salzburg verlegt hat. Ueber Hit-

lers Verbleiben (im weitesten Sinne des Wortes) gehen allerlei Gerüchte um. Daß er am 8. November nicht seine gewohnte Rede zur Feier seiner Revolution gehalten hat, angeblich aus Mangel an Zeit, sondern erst einige Tage nachher von Himmler eine Botschaft verlesen worden ist, deren Echtheit angezweifelt wird, deutet man auf nervösen Zusammenbruch, Entwicklung zugunsten Himmlers und Goebbels, Barbarossa-Verstärken in einem Kyffhäuser, wenn nicht gar Tod. Das Reduit könnte verloren gehen. Kesselring aber müßte sich in Eile über die Alpen — die Ostalpen — zurückziehen, falls ihm nicht über diese schon eine alliierte Armee entgegenrät. Auf alle Weise droht Deutschland, wie im letzten Weltkrieg, vom Südosten her die Endkatastrophe.

Ohne Zweifel sind die Pläne für den Endsturm auf Hitlerdeutschland auf der *Moskauer Konferenz*, in Fortsetzung der von Teheran, vereinbart worden. Auch die letzte Rede Stalins weist implizite darauf hin. Dieser Endsturm wird nun mit furchtbarer Wucht einsetzen, und immer noch besteht die Hoffnung, daß er bald, vielleicht doch noch vor Weihnachten und Jahresende, zum Ziele gelange und statt der Hakenkreuzfahne die Sichel- und Hammerfahne der Sowjet-Union, der Union-Jack Englands und das Sternenbanner Amerikas samt den Flaggen ihrer Verbündeten, über dem Hohenzollernschloß und dem Brandenburgertor von Berlin wehen.¹⁾

Diese Vision mag einen *Goebbels* veranlaßt haben, in seinen letzten Reden die Ziele des deutschen Kampfes Pflock für Pflock herunterzusetzen. Er verlangt statt der „Neuordnung Europas“ durch die Deutschen und der dahinterstehenden Weltherrschaft bloß noch „das Recht auf Leben, selbständige Existenz und Ausweitung der Existenzgrundlage“ (wichtiger wäre wohl die *Aenderung* der Existenzgrundlage), und erklärt zuletzt nur noch: „Deutschland wird solange kämpfen, bis unsere Feinde bereit sind, auf einen *anständigen* (!) Frieden einzugehen.“ Man darf in diesen Äußerungen gewiß jenen *Friedensantrag* erblicken, den wir als wahrscheinlich vorausgesagt haben, und freilich auch neben der Ausmalung der Folgen einer totalen Niederlage (Aufteilung Deutschlands, Plan Morgenthau usw.) ein Mittel, das deutsche Volk selbst am Kriege festzuhalten. Aber man blickt darüber hinaus doch auf das nahe Ende der deutschen Kraft.

DAS ENDE DES KRIEGES

Aber noch in einem andern Sinne — vorläufig leider bloß einem prinzipiellen und symbolischen — geht der Krieg seinem Ende entgegen, und zwar nicht nur *dieser* Krieg, sondern der Krieg überhaupt: durch *Selbstzerstörung*.

¹⁾ Falls nach Beendigung des eigentlichen Krieges ein deutsches Maquis entsteht, so würde das nach Churchills Aussage eine bloße Polizeifache sein und der Krieg doch als beendet erklärt werden.

In zwei Formen namentlich vollzieht sich diese Selbstzerstörung.

1. Einmal in den sich noch immer steigenden Taten des *Terror*s. (Das Wort wird für das, was gemeint ist, zu schwach.) Marschall Smuts hat diese Tatsache durch sein bekanntes Wort gekennzeichnet: „Die Bitterkeit des Endkampfes wird alles Bisherige übertreffen.“ Es ist besonders zu fürchten, daß der Nazismus sein Ende durch immer furchtbarere Taten markieren wird. Solche werden ja schon jetzt von allen Seiten in betäubendem Uebermaß gemeldet:

Die Division „Göring“ mordet in dem mittelitalienischen Dorfe Pia (!) zur Vergeltung für irgend etwas, was an deutschen Soldaten geschehen sein soll, 300 Menschen, darunter 50 Frauen, 15 Knaben unter 15 Jahren, 15 Knaben unter 4 Jahren, eine Greisin über 84 Jahren und ein Kind unter 6 Monaten... In dem französischen Dorfe Boury sur Bresle werden 400 Personen unter ähnlichen Umständen hingerichtet. Was die schweizerischen Journalisten durch Augenschein in Lyon und anderswo erfahren und auf die zuverlässigste Weise aus dem übrigen Frankreich an von den Deutschen (in erster Linie den SS.-Truppen) verübten Schrecklichkeiten vernommen haben, übersteigt alle Fassungskraft. — Auch die nordischen Länder werden immer mehr in diesen Kreis des Schreckens gezogen. 9000 Bürger von Norwegen sind nach Deutschland deportiert worden, 17 000 verderben in Konzentrationslagern, 150 000 werden zu Zwangsarbeit angehalten. Professor Undén berichtet im schwedischen Reichstag über die Torturen, denen die gefangenen Patrioten unterworfen werden. (O Fritjof Nanfen, wie werden deine Voraussetzungen Wirklichkeit!) In Dänemark werden die deutschen Methoden immer brutaler. Auch gegen die Geistlichkeit, so neuerdings gegen einen Pastor Sandbaeck. 7000 dänische Polizisten aber werden nach Deutschland deportiert.¹⁾

In Holland, Belgien, Griechenland, Serbien, Kroatien geschieht Ähnliches, in Griechenland zum Teil durch die Bulgaren. Wie in Holland von 4500 Deportierten 450 in den Viehwagen nicht mehr Platz haben, werden sie am Bahndamm aufgestellt und erschossen.

Zu diesen direkten Taten an Leibern und Seelen der Bürger und Bürgerinnen der besetzten Gebiete (über die den Frauen angetanen Frevel wäre ein eigenes Kapitel zu schreiben) gefellt sich die Ausplünderung und Ausraubung. Getreide und Kartoffeln werden von den Aekern gestohlen, der Ertrag der Fischerei weggenommen, die Maschinen wie die Kunstwerke, auch das Mobiliar, nach Deutschland abtransportiert und dafür von den Beraubten — Bezahlung verlangt, in Form von ungeheuren Tributen, die in Frankreich allein auf 900 Milliarden Franken ansteigen, noch abgesehen von den Zwangslieferungen.

In Griechenland sind 1300 Städte und Dörfer mit 150 000 Häusern zerstört, eine Million Menschen obdachlos, von 300 Kindern 290 tuberkulös, während 600 000 Menschen durch Hunger und Mord umgekommen sind. In Holland vollends wird die Hungersnot zu einer unmittelbar drohenden Lebensgefahr für ein ganzes Volk, und dazu die Ueberschwemmung zu einer für ein ganzes Land.²⁾ Trotzdem setzen die Eisenbahner, mit Zustimmung der Bevölkerung, ihren Generalstreik fort, der den Transport von Lebensmitteln verhindert. Von 4000 Men-

¹⁾ Entsprechend ist die dänische Reaktion darauf. Wie ein Stück Heldenromantik tritt dazwischen die Tatsache, daß eine Abteilung der englischen Luftflotte auf die Angabe der dänischen Patrioten hin die Zentrale der Gestapo in Aarhus, wo gerade eine Verstärkung derselben erschienen und großes Adressenmaterial für eine neue Aktion angesammelt war, durch einen kühnen Raid samt dem Material und vielen von denen, die es benützen wollten, vernichtete.

²⁾ Das als Ersatz geforderte und zum voraus bewilligte deutsche Gebiet ist natürlich eine prekäre Sache.

schen, die bei Appeldoorn verammelt werden, melden sich nur acht freiwillig für den „Arbeitsdienst“. Es ist ein Heroismus, der den gegen die einstigen spanischen Unterdrücker entfalteteten noch übertrifft.

Auch die *Juden* sind aufs neue bedroht. Meine Annahme, daß nun das Damoklesschwert des Pogroms nicht mehr über ihnen sei, hat sich als falsch erwiesen. Hitler-Ungarn hat offenbar an dem begangenen Riesenfrevl nicht genug. Nun werden die arbeitsfähigen (oder dem Gastod geweihten) Juden, 50 000 an der Zahl, nach Deutschland deportiert und der Rest in Konzentrationslager gesperrt, wo ihrer der Hungertod wartet.¹⁾ Und der Rest der jüdischen Vermögen wird konfisziert — so wie man es auch bei allen Judenverfolgungen der Vergangenheit gehalten hat.

Zu einer solchen Hölle ist der Krieg ausgewachsen — seiner innersten Natur gemäß.

2. Die zweite Form aber dieser Selbstzerstörung des Krieges als Krieg ist die Aktion der *Luftwaffe* und was damit zusammenhängt. Eine deutsche Stadt nach der andern sinkt in Trümmer. So *Aachen* — wo nur der Dom dem Verderben entgangen zu sein scheint. So neuerdings *Düsseldorf*, das einst als Sitz einer Malerschule bekannte. So werden auch Werke der Menschen, wie der Dortmund—Ems-Kanal, vernichtet. So, auf andere Art, *Walcheren*. Und so wird es weitergehen. Freilich, wenn das Verderben auch über *Essen* kommt, das nun völlig vernichtet sein soll, oder über die Hölle der *Leunawerke* (in denen einst namentlich Giftgase produziert wurden und der furchtbare Kampf der Arbeiterschaft gegen die Regierungstruppen stattfand), dann ahnen wir den Sinn dieses Teils des Gerichtes, der über unsere „Kultur“ gekommen ist. Und auch, wenn wir von den immer neuen und immer furchtbareren *Waffen* hören, die auf beiden Seiten erfunden werden, um von aller anderen Verheerung und Vernichtung, besonders der geistigen²⁾, zu schweigen. Und nun der Kriegswinter mit Hunger, Kälte und Krankheit!

So zerstört der Krieg sich selbst. Werden die Menschen die Konsequenz ziehen?

DIE POLITISCHE BEWEGUNG.

Das Welterdbeben erzeugt von seinem Zentrum aus eine sich in großen Kreisen fortpflanzende politische Bewegung, welche eine mehr oder weniger akute Weltrevolution darstellt. Diese zeigt verschiedene Aspekte, von denen jedoch von vornherein Zweierlei zu sagen ist. Einmal: Es ist in diesen Entwicklungen nichts *Fertiges*; sie sind vielmehr in lebhaftem, zum Teil leidenschaftlichem *Werden*. Sodann, was damit zusammenhängt: Wenn wir an diese Entwicklungen vorwiegend große *Hoffnungen* knüpfen, so sind das eben *Möglichkeiten*, nicht *Sicher-*

¹⁾ Ein durch das deutsche Nachrichtenbüro verbreiteter angeblicher Bericht des Roten Kreuzes über den Zustand dieser Konzentrationslager verdient natürlich nicht viel Vertrauen.

²⁾ Was die materiellen Zerstörungen betrifft, so hat man ausgerechnet, daß bloß der Wiederaufbau der deutschen Städte während je einem von zehn Jahren zirka 30 Milliarden, also in zehn Jahren 300 Milliarden Reichsmark kostete!

heiten. Notarielle Sicherheiten gibt es im geschichtlichen Leben nicht; denn dieses ist das Reich der Freiheit. Gottlob! Es genügt aber für Leben und Arbeit die begründete Möglichkeit der Hoffnung.

1. Deutlich ist das Moment des *Aufstiegs*, ja der Auferstehung fortwährend in *Frankreich*. Es ist in lebhaftem Wiederaufbau begriffen. Die de-jure-Anerkennung auch von Seiten Amerikas wie Englands ist nun ebenfalls erfolgt — wie sie denn auch nicht mehr zurückgehalten werden konnte. Der Platz unter den bestimmenden Mächten („Großmächten“) ist ihm sowohl im Kriege, an der Seite der Alliierten, als auch an der Tafel der Friedenskonferenz und im Völkerbundsrat gesichert. Die Vereinigten Staaten geben ihm von seinem Guthaben (es handelt sich wohl um den nach Amerika verbrachten Staatschatz?) 900 Millionen Dollar frei, die es gut wird brauchen können. Ein Besuch *Churchills* in Paris hat das Verhältnis noch befestigt. Frankreich wird nun auch ein Sitz im „Europarat“ angeboten.

Die Abrechnung mit der Vergangenheit erfolgt in großer Schärfe. Hunderttausend Franzosen sind wegen Mitarbeit mit dem Feinde angeklagt und fünfundzwanzig Gerichtshöfe extra dafür geschaffen. In sechs Monaten soll diese Aufräumarbeit — es ist schon die Reinigung des Augiasstalles! — beendet sein. Wenn nach 1918 in Deutschland Ähnliches erfolgt wäre! Inzwischen ist gegen einen „gewissen Pétain“ ein Steckbrief erlassen und ein „gewisser Laval“ von einem Gericht in Marseille wegen Landesverrat zum Tode verurteilt worden. Welch eine Lektion über die Wandelbarkeit der menschlichen Dinge und die Unwandelbarkeit der sittlichen Weltordnung!

Daß eine solche Wiederherstellung, die zugleich einen solchen Umsturz bedeutet, nicht ohne starke Gärung der Elemente und ohne Kampf vor sich gehen kann, liegt auf der Hand. Es scheint sich auf der ganzen Linie ein gewisser Gegensatz zwischen dem in all seinen Formen (auch den katholischen) mehr revolutionär gestimmten „Widerstand“ und den Kommunisten auf der einen Seite und dem mehr auf Evolution bedachten Verhalten de Gaulles und seiner Freunde auf der andern herauszubilden. Doch wird dieser Gegensatz die Richtung der Gesamtentwicklung schwerlich entscheidend ändern.

Zwei Aspekte namentlich machen dieses auferstandene und auferstehende Frankreich zu einer *Verheißung*. Einmal: Frankreich wird die erste nichtkommunistische, aber sozialistische *Revolution* darstellen. Es hebt radikal die Herrschaft seiner „200 Familien“ auf mit all ihrer Korruption des politischen und kulturellen Lebens. Es unterstellt alle großen Wirtschaftsgebilde der Lenkung durch die Gemeinschaft, ohne falsche Zentralisation und ohne Bürokratismus, sondern durch eine Verbindung von Marx und Proudhon, das heißt von Sozialismus und Individualismus, wie sie dem französischen Geiste entspricht und wie sie auch André Philipp vertritt — wie sie auch längst die Losung des

Schreibenden ist. Es tendiert auch im rein Politischen von seiner das Leben ertötenden Zentralisation zum Föderalismus hin,¹⁾ und das heißt von Paris weg wieder mehr zur Provinz.

Die zweite Verheißung aber, welche das neue Frankreich bedeutet, gilt Europa und der Welt. Es wird ein heilfames Gegengewicht gegen den übermächtigen Einfluß des Angelfachentums auf der einen und Rußlands auf der andern Seite bilden und zugleich eine Verbindung zwischen den beiden. Dazu in allem ein Element der Freiheit und Demokratie, nicht zuletzt ein Bundesgenosse der „Kleinen“.

Symbolisch für diese doppelte Verheißung ist die Wiederaufrichtung des von den Deutschen zerstörten Denkmals im Walde von Compiègne, den Trompeter darstellend, der am 11. November 1918, um Mitternacht, mit seinem Clairon über das Weltchlachtfeld hin das: „Cessez le feu!“ („Ende Feuer“) verkündete.

Aehnliches wie von Frankreich gilt nach der festen Ueberzeugung des Schreibenden von *Italien*. Schritt für Schritt vollzieht sich seine Befreiung und Wiederherstellung, obgleich unter dem Drucke schwerer Not, die in Sizilien von der Reaktion im Dienste eines ihr entsprechenden Separatismus mißbraucht wird und besonders in Palermo zu schweren Ausschreitungen führt. Aber die Alliierten sind wirklich bemüht, ihm zu Hilfe zu kommen. Sie befreien es von den Handelschranken des Waffenstillstandsvertrages und anerkennen es als Glied der „Verinigten Nationen.“ Auch die Einsetzung MacMillans als Vorsitzenden der alliierten Kommission für die Verwaltung Italiens bedeutet einen solchen Fortschritt. Churchill aber hält Italien eine Freiheitspredigt. Seine Kolonien sollen ihm, entgegen einer mißdeuteten Erklärung Edens im englischen Unterhaus, zurückgegeben werden. Die fünf Parteien aber, welche seine jetzige Regierung stellen, wollen zusammenhalten, bis allgemeine Wahlen möglich sind.¹⁾ Es ist auch von Italien viel Gutes und Großes zu erwarten.

2. Wieder das Gleiche gilt vom europäischen *Südosten*. Das nun ganz befreite *Griechenland* hat eine vorläufige Einheit gefunden. Es hat Aussicht, den Dodekanes wieder zu bekommen, dazu sogar Zypern, wenigstens seinen größeren Teil. Es verlangt wohl nicht ohne

¹⁾ Der Schreiber hat während des ersten Weltkrieges zu dem ihn wiederholt besuchenden *Maffigli* gesagt: „Wenn Frankreich, wie ich glaube, mit dem Leben davonkommt, so hat es Zweierlei nötig: Föderalismus und Kinder.“ Und *Maffigli* hat lebhaft zugestimmt.

²⁾ *Benedetto Croce* und Graf *Sforza* haben sich freiwillig ausgeschieden. Jener kehrt zu seinen Büchern zurück, dieser geht als italienischer Botschafter an den wichtigen Posten von Washington.

Von *Mussolini* aber wird berichtet, daß er gelegentlich die Wahrheit über seine ganze Politik eingestanden habe. Inzwischen ist sein Vermögen konfiziert worden, soweit es in Italien war — und auch das seiner „Freundin“ *Petacci*.

Daß der *Matteotti-Prozeß* nun wieder aufgenommen wird, gehört auch zu der großen Aufräumarbeit.

Erfolg Nordepirus und wird die ihm von Bulgarien, in Verbindung mit den Deutschen geraubten thrazischen und mazedonischen Gebiete (vor allem Saloniki) zurückerhalten. Inzwischen blutet es, wie wir gezeigt haben, aus tausend Wunden. Aber es ist voll Lebenskraft, und die 150 000 Tonnen Lebensmittel, die es monatlich durch England bekommen soll, neben den schwedischen und schweizerischen Lieferungen, sind nicht bloß ein Tropfen auf den heißen Stein. Daß zur Unterstützung der Griechen die dortige britische Armee auf die halbe Ration verzichtet, dürfte etwas sein, was nicht oft vorkommt.

Bulgarien freilich muß seinen Raub herausgeben und überhaupt für die Politik seiner herrschenden Clique büßen. Aber daß es diese los wird, ist reicher Ersatz und Gewinn. Und der freie Zugang zum Ägäischen Meer wird wohl gerade mit Hilfe Rußlands möglich werden.

Am günstigsten gestalten sich die Verhältnisse in *Jugoslawien*, wo nach einer weiteren Verständigung zwischen Tito und Schubaschitsch, dem Leiter der Exilregierung in London, die *föderalistische* Gestaltung Jugoslawiens mit gleichem Rechte seiner Völker: der Kroaten, Serben, Slowenen, Montenegriner und Mazedonier, gesichert ist.

Was nun noch, in formalpolitischer Beziehung, nötig scheint, ist die *Balkanföderation*, die endlich den Zwiespalt unter den Balkanvölkern selbst tilgt und den Balkan dem Spiel fremder Mächte entzieht, die aus ihm stets wieder einen internationalen Kriegsherd gemacht haben.

Ob einige dieser Völker wieder die *Monarchie* annehmen, erscheint als nebensächlich. Diese könnte auf keinen Fall mehr das werden, was sie vorher war. Churchill scheint sie als Moment der Beruhigung und Einigung zu empfinden. Der italienische Kronprinz Umberto und der junge König Peter ohne Land von Jugoslawien wollen den Thron durch Linkschwenkung retten, aber abgesehen davon, daß in Italien für eine solche Rettung keine Aussicht besteht, werden es im günstigsten Falle nur dekorative Throne sein, wie in Belgien, Holland und den nordischen Ländern. Mit der Herrschaft des alten, halb feudalen, halb bourgeois Systems wird es jedenfalls aus sein. Und das ist großes Glück und große Verheißung. Die Sonne eines neuen Tages geht über dem Südosten auf.

Auch über *Ungarn*. Und das ist gewiß der Sinn des Schweren, das es jetzt erlebt. Der Absprung Horthys von dem falschen Wagen ist allerdings nur halb geglückt. Ihn selbst hat mit der Gefangenensetzung in Deutschland ein verdientes Geschick ereilt. Das alte Regime aber ist mit ihm gestürzt, und das Intermezzo der Pfeilkreuzler-Regierung Szalasi wird daran nichts ändern. Es wird ein neues, demokratisches und soziales Ungarn kommen, mit einer Erlösung namentlich der bäuerlichen Massen von dem lang getragenen Joch einer brutalen, ausbeutenden Herrschaft.

Das neue Ungarn wird allerdings, wie alle befreiten Völker, auch jene *Abrechnung* vornehmen müssen, die in Frankreich vollzogen wird. Und es wird die ungeheure Blutschuld der Judendeportationen und -Ermordungen nicht vergessen dürfen.

Schon verhandelt Benesch mit Graf Karoly!

3. Damit werden wir einen Schritt weitergeführt. Die *Tschechoslowakei* will sich, wieder aus Tschechen, Deutschen, Slowaken und Ruthenen zusammengesetzt, mit neuer Energie ihre auch früher vorhandene Absicht stärker verwirklichend, föderalistisch konstituieren. (Die Ausiedelung der „Sudetendeutschen“ findet heftigen und sicher auch wirksamen Widerstand.) Eine gewisse Vereinigung mit dem neuen *Oesterreich* erscheint nun als möglich. Der aus den Vereinigten Staaten mit deren offizieller Erlaubnis zurückgekehrte Otto von Habsburg, der gerne den Habsburgerthron wenigstens über Oesterreich und Ungarn aufrichten möchte, hat sicher wenig Aussicht.

Wohl aber öffnet sich für *Polen* in dieser Richtung eine neue Perspektive. Es mag im Zusammenschluß mit der *Tschechoslowakei* und dem ihm verbundenen *Oesterreich* einen neuen „Lebensraum“ finden.

Im übrigen bleibt das Problem *Polen* in der Schwebelage, im Stadium des Streites zwischen der von Rußland begünstigten „nationalen“ oder „Befreiungsregierung“ in Lublin und der mehr oder weniger durch England und namentlich Amerika protegierten Exilregierung in London, eines Streites, worin sich der Kampf zwischen Weltrevolution und Weltreaktion spiegelt. Es scheint, daß nun auch die Exilregierung die Curzonlinie als östliche Grenze annehmen will, unter der Voraussetzung einer Entschädigung im Westen, aus deutschem Gebiet, und einer Garantie seiner selbständigen Existenz durch die Großmächte.

Daß die Abtretung deutschen Gebietes ein schweres Problem einschließt, ist klar. Wir wollen uns ihm ein andermal gründlicher zuwenden. Ein Gesichtspunkt ist wohl dafür, wie auch in anderer Beziehung, entscheidend wichtig: Die Grenzen-Mythologie, die einen Grenzen-Götzendienst bedeutet, muß einer neuen Auffassung weichen; eine gewisse Aufhebung der Grenzen muß ein Grundelement des Völkerfriedens werden.

4. Nur einen raschen Blick wollen wir noch nach dem Norden und Süden werfen.

Wie berechtigt unsere Auffassung des *finnischen* Problems war, zeigt sich nun, nach dem geschehenen Umschwung, mit drastischer Deutlichkeit. Jetzt wird in einer großen, von der Vereinigung „Finnland-Sowjetunion“ einberufenen Volksversammlung sogar Rußlands Angriff im Jahre 1940 unter allgemeinem Beifall als berechtigt erklärt. Gegen Tanner, den quasi-faschistischen Führer der Sozialdemokratie, wird der Widerstand in der eigenen Partei immer größer und droht zu einer Spaltung derselben zu führen. Eine Regierungskrise ist schon

eingetreten. Finnland kommt zu sich selbst und wird dafür belohnt werden.

In *Spanien* aber sind wohl die Tage Francos gezählt. Seine Gegner halten in Touloufe einen Kongreß ab. Die Führer des neuen Spanien, ein Alvarez del Vajo voran, kehren aus dem Exil zurück. Die Auferstehung aus Blut und Tränen wird auch ein neues Spanien zur Verheißung für die Welt machen. Wie die Vorgänge in *Argentinien* zeigen, wird Spaniens Wiedererhebung im Zusammenhang mit einer Renaissance der ganzen romanischen Welt erfolgen.

Und endlich die *Juden!* Trotz allem geht auch ihnen der neue Tag auf. In allen befreiten Ländern ist eine der ersten Maßregeln die Aufhebung aller Rassengesetze und die Einführung der vollen bürgerlichen Freiheit für die Juden. Die Hinrichtung eines ihrer übelsten Verfolger, jenes Darquier de Pellepoix, des französischen Streicher (der in Genf offen antisemitische Propaganda treiben durfte, während den Freiheitskämpfern der Mund streng verbunden war), ist ein Symbol des allgemeinen Gerichtes, das nun über diese Verfolger gekommen ist und kommen wird. Aber freilich stellt sich nun immer dringlicher die Frage nach der Zukunft des Judentums.

DIE KOMMENDE GESTALT DER WELT.

Entgegen der in einem „Offenen Briefe“ an mich ausgesprochenen Ansicht muß ich daran festhalten, daß viele anscheinend unlösbare Probleme der Gegenwart nur durch den Ausblick auf eine zukünftige Gestalt der Dinge lösbar oder daß damit vorläufige Lösungen erträglich werden. Wir wollen versuchen, einige Umrisse der kommenden Gestalt der Welt, besonders Europas, anzudeuten, dabei vom mehr Peripherischen zum mehr Zentralen fortschreitend.

1. Es zeichnen sich mehr oder weniger deutlich verschiedene Linien einer neuen organischen Gestalt Europas und der Welt ab. Da ist einmal der schon erwähnte *Balkanbund* und die die Tschechoslowakei und Polen einschließende *Donauföderation* oder besser die *mitteleuropäische* Föderation. Da die neu auflebende Idee der *nordischen Union*. (Im schwedischen Reichstag beriet man über eine Hilfe für Norwegen und Dänemark, die nicht einmal vor der Möglichkeit ihrer *kriegerischen* Form, geschweige denn vor der Schranke der Neutralität zurückschreckte.) — Noch kräftiger tritt der Plan einer *Westallianz* im Sinne von Marshall Smuts hervor, welche zum Schutz gegen einen neuen deutschen Angriff möglichst alle an der europäischen Küste des Atlantischen Ozeans wohnenden Völker unter der Führung Englands vereinigte. Schon verhandelt darüber Spaaks, der belgische Außenminister, mit Eden, dem englischen. (Wohin käme dann wohl die Schweiz?) Daneben macht sich immer auch die Idee einer *europäischen Einigung* geltend, die aber ohne Englands und

Rußlands bestimmende Teilnahme weder möglich noch wünschenswert ist.¹⁾

Vergessen wir neben diesen mehr politischen Faktoren nicht kulturelle, wie den *Panflawismus* oder den *Katholizismus* und *Protestantismus* in ihren verschiedenen Ausprägungen. Sie haben alle doch auch eine universalistische Tendenz. Freilich neben einer separatistischen; aber sie bedeuten auf alle Fälle organisierende Elemente.

Ein solches mag wohl auch der Plan bedeuten, durch eine Lostrennung Süddeutschlands vom Norden und von der Vorherrschaft Preußens das Zentrum des deutschen Lebens sei's nach Frankfurt, sei's nach München oder Wien zu verlegen. Diesen Plan hegen vor allem katholische Kreise. Was gegen ihn einzuwenden ist, liegt auf der Hand.²⁾

Aber in alledem regt sich der Drang nach einer völligen Neugestaltung Europas.

Diesen Bestrebungen einer Organisation Europas scheint seine drohende Zertrennung in *Interessensphären* schnurstracks entgegenzustehen. Dazu ist aber Zweierlei zu bemerken. Erstens: Solche Interessensphären sind unvermeidlich, so besonders die angelsächsische und die russische. Alles Deklamieren dagegen ist so sinnlos, wie eines gegen die atmosphärischen Vorgänge wäre. Aber — Zweitens — sie können *durchkreuzt* werden durch andere Interessensphären, wie die französische, italienische, nordische, und vor allem *überboten* werden durch eine übernationale Organisation.

Bevor wir aber zu dieser übergehen, sei noch ein Blick über Europa hinausgeworfen. In *Asien* und *Afrika* wird der *Panarabismus* eine ähnliche Rolle spielen wie in Europa der Panflawismus. Dazu die Renaissance der *Negerwelt*. Beide auch als große Verheißung. Freilich auch mit großer *Gefahr* verbunden. Und inmitten aller dieser Bewegungen *Zion!* Das Schicksal des Zionismus in *Palästina* inmitten eines vorwiegend feindlichen Arabertums wird durch das Attentat jüdischer „Terroristen“ (das heißt sogenannter Revisionisten) auf Moyne, den englischen Minister für den Nahen Osten, unheimlich beleuchtet. Dennoch kann Zion, aber nicht der „Judenstaat“, gerettet werden, besonders, soweit menschliche Macht in Frage kommt, durch Amerika. Auch davon ein andermal mehr!

2. Die *übernationale Organisation* drängt sich jedem, der sehen kann, von allen Seiten her als Notwendigkeit auf. Sie hat in *Dumbarton Oaks* einen skizzenartigen Anfang genommen. Er

¹⁾ Es scheint, daß *Frankreich* eine Lösung, welche die Sicherung Europas vor Deutschland einem Bündnis zwischen England, Rußland und Frankreich (und doch wohl auch *andern* Ländern) anvertraute, der reinen Westallianz vorzöge.

²⁾ Ueber die Politik des *Vatikans*, speziell auch gegenüber dem Kommunismus, ein andermal mehr.

ist nicht so schlecht, als er bei uns von jener bekannten kleinstaatlichen, anglophoben und vielleicht noch dazu ruffophoben Selbstgerechtigkeit dargestellt wird. Die Grundzüge des alten Völkerbundes während, enthält der Entwurf einige sehr wesentliche Verbesserungen desselben. Er macht die Schiedsgerichtsbarkeit obligatorisch und ordnet sich das Schiedsgericht im Haag organisch ein. Er betont die Notwendigkeit umfassender sozialer Maßregeln für die Schaffung und Erhaltung des Friedens. Er beauftragt das Sekretariat mit einer Art Wächterdienst über die internationale Lage in ihrer Beziehung auf den Weltfrieden. Vor allem: Er sorgt für eine wirkliche Ausführung der gefaßten Beschlüsse. Gerade zu diesem Zwecke legt er nun freilich — das ist die andere Seite — das Gewicht noch stärker auf die Rolle der Großmächte: die Vereinigten Staaten, Rußland, England, China und — für später! — Frankreich. Diesen will er ein Vetorecht gegen Beschlüsse zubilligen, die speziell gegen sie gerichtet wären. Das ist natürlich ein bedenklicher Punkt. Man mag für diesen Vorschlag allerdings anführen, daß ohne die Einigkeit der Weltmächte der Friede ohnehin undenkbar wäre. Und man stelle sich einen Völkerbundskrieg gegen Amerika oder Rußland vor!

Allgemein aber ist zu bemerken: Es handelt sich, wie besonders Churchill betont, um *Anfänge* und *Uebergänge*. Eine demokratischere Ordnung solle nach und nach entstehen. Und ich füge hinzu: *Es muß darum gerungen werden*, was aber nur durch Teilnahme und Mitarbeit geschehen kann, nicht durch Isolierung und Schimpferei. Es will doch etwas heißen, wenn ein so bewährter Völkerbundsfreund und Freund der kleinen Völker, wie *Lord Cecil*, den Plan von Dumbarton Oaks aufs wärmste empfiehlt. Diese Stimme bedeutet mehr als die Dr. Oeris und seiner Verbündeten. (Vgl. Seite 571.)

Vor allem aber *ein* großer Faktor: *Roosevelt* ist *wiedergewählt*, das vierte Mal, und seine Partei hat sogar im Kongreß zugenommen. Der Isolationismus ist aufs Haupt geschlagen. Einige seiner stärksten Vertreter: die Senatoren Fish und Nye, sind eklatant unterlegen. Auch der *Antikommunismus*, mit dem die Dewey-Anhänger arbeiteten, muß nicht gezogen haben. Besonders scheint, neben den Soldaten, die *Arbeiterschaft*, trotz Lewis, den Ausschlag für Roosevelt gegeben zu haben. (Werden gewisse Leute ihn noch weiter als Patron der „Plutokratie“ hinstellen?)

Das alles hat für die Rekonstitution der Welt sehr viel zu bedeuten!

3. Ein unsicherer Faktor scheint für diese Rekonstitution der Welt immerfort *Rußland* zu sein. Darüber statt der geplanten ausführlichen Erörterung vorläufig nur noch ein kurzes Wort.

Rußland ist es, das jenes Vetorecht im Völkerbundsrat („Sicherheitsrat“) verlangt. Es nimmt nicht an der Luftschiffahrtskonferenz in Chicago teil, sicher nicht bloß darum, weil es sich dort mit der Schweiz, wie mit Spanien und Portugal an *einen* Tisch setzen müßte. Und so

steht es auch einer Einigung in der polnischen und baltischen Frage im Wege.

Warum? Viel erneutes Nachdenken bringt mich auf die gleiche Erklärung zurück: *Der Schlüssel zu dieser ganzen Haltung ist das fast unausrottbare Mißtrauen Rußlands in bezug auf eine neue Koalition der kapitalistisch-bürgerlichen Welt gegen die Sowjet-Union.* Gegen eine solche Eventualität sucht es eine möglichst große Sicherung. Und nun ist nicht zu vergessen, daß es zur marxistischen Dogmatik gehört, sich das Kommen der Welt des Sozialismus als eine Reihe von Zusammenstößen im Weltmaßstab zu denken, an deren Ende erst der Sieg des Sozialismus stünde. In dieser Dogmatik lebt gewiß Stalin und leben die meisten Führer der Sowjetunion. Dazu kommt ein Anderes. Die Sowjetunion hat mit dieser Weltkoalition gegen sie ihre furchtbaren Erfahrungen gemacht. So von 1918 bis 1922 und so nachher immer wieder: man denke besonders an München! Und sie erfährt wohl von den heutigen Bestrebungen, diese Weltkoalition gegen sie wieder herzustellen, mehr als wir ahnen. Denken wir bloß an die Politik des Vatikans! Ihr Mißtrauen ist nicht einfach Einbildung.¹⁾

Denken wir aber auch besonders noch an Eins: Die Sowjetunion ist, solange sie (gegen Mottas Willen) im Völkerbund war, die treueste und konsequenteste Anhängerin einer echten Völkerbundspolitik gewesen (was Lord Cecil stark betont), ist aber von den Andern schmählich fabotiert und betrogen und zu einer andern Politik fast gezwungen worden.

Sie ist dennoch wieder für eine echte Völkerbundspolitik zu haben. Nur mit Vorsicht. Und sie hat mit England eine Reihe von Abmachungen getroffen, welche künftige Konflikte ausschließen sollen: so über die Balkan- und Mittelmeerpolitik und über Polen. Auch besteht ja zunächst ein auf zwanzig Jahre berechnetes formelles Bündnis zwischen England und Rußland. Es ist gar keine Frage, daß dieses nicht imperialistische Ausdehnung, sondern bloß Sicherheit will. Daher auch der scheinbare Widerspruch, daß es überall in der Welt für eine gewisse Stabilisierung der Verhältnisse wirkt, aber im stillen natürlich die demokratischen und revolutionären Elemente unterstützt. Beides dient dem gleichen Zwecke. Man braucht diese doppeldeutige Haltung nicht zu *billigen*,²⁾ aber man muß sie doch *verstehen*, um sie nicht falsch zu deuten. Ihr Sinn ist einfach und klar: *Es soll bis auf weiteres alle Kraft an die Befiegung des Weltfaschismus gesetzt werden.* Erst nachher soll

¹⁾ Rußland fürchtet besonders den neuen Angriff eines wieder erstarkten *Deutschland*. Stalin erklärt in seiner letzten Rede: „Jeder weiß, daß die leitenden deutschen Persönlichkeiten bereits die Vorbereitungen für einen neuen Krieg treffen.“

²⁾ Auf eine fast groteske Weise tritt diese Doppeldeutigkeit der gegenwärtigen kommunistischen Weltpolitik in der Rede zutage, welche der amerikanische Kommunistenführer *Browder* bei Anlaß der Selbstauflösung seiner Partei gehalten hat.

dann der Endkampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus einsetzen. Den gleichen Gesichtspunkt betont sehr stark der Aufruf der russischen Kommunistischen Partei zur diesjährigen Revolutionsfeier. Es ist auch der Standpunkt Dimitroffs in der Vorkriegszeit gewesen. Ich halte diese Politik für kurzfristig, wie aller Dogmatismus und Doktrinarismus kurzfristig ist, aber sie ist weder imperialistisch noch machiavellistisch.

Die Notwendigkeit des Zusammenhaltens von Rußland, England und Amerika für den Krieg und für den Frieden wird sowohl von Stalin als von Churchill und Roosevelt immer neu betont, und zwar in ganz offenkundig ehrlicher Weise. *Stalin* erklärt in seiner letzten Rede zur Revolutionsfeier:

„Das Ueberraschende [sc. des Verhältnisses zwischen den Alliierten] besteht nicht in diesen Meinungsverschiedenheiten, sondern darin, daß es so wenig Meinungsverschiedenheiten gibt und daß diese wenigen Meinungsverschiedenheiten dank der Einigkeit und der gemeinsamen Aktion der drei Großmächte fast immer überwunden werden.“ „Das Bündnis zwischen unserem Lande, Großbritannien und den Vereinigten Staaten stützt sich nicht auf zufällige und zeitweilige Motive, sondern auf vitale und dauernde Interessen. *Wir bleiben* [im Kriege] *zusammen*. Aber es muß den Völkern der Erde auch die Garantie eines dauernden Friedens und einer dauernden Sicherheit gegeben werden, wenn auch nicht für alle Zeit, so doch für eine lange Zeitperiode.“ „Die Rote Armee wird gemeinsam mit den Alliierten in Berlin das Siegesbanner hissen.“¹⁾

5. Zum Schlusse aber sei noch einmal der Gesichtspunkt geltend gemacht, daß die Weltentwicklung nicht an dem Punkte stehen bleiben wird, an dem sie heute angelangt ist. Ob Stalin die Weltrevolution wolle oder nicht, sie geht jedenfalls vor sich und wird weiter vor sich gehen. Da ist die Entwicklung in Frankreich, die wir dargestellt haben. Da ist die besonders von England ausgehende Wiederherstellung der internationalen Arbeiterbewegung. Da sind die sozialistischen Forderungen der englischen Arbeiterpartei wie der englischen Gewerkschaften.²⁾ Da ist das Erwachen der Christenheit zum Bewußtsein ihrer sozialen Pflicht, wie es in der angelsächsischen Welt durch den verstorbenen Erzbischof von Canterbury paradox und verheißungsvoll verkörpert war und sich nun auch wieder in der römischen Kirche regt,³⁾

¹⁾ Auch der interalliierte Konflikt wegen den Oelquellen *Irans* (Perfiens) weist höchstens nach Rußlands Drang nach dem offenen Meere hin, der aber nicht imperialistisch gedeutet werden muß. Besteht dieser Wunsch nicht auch in der Schweiz?

²⁾ Im Unterhaus, das über den Beveridgeplan verhandelt, den die Regierung, wenn auch da und dort etwas verkürzt, annehmen muß, ruft der dort eingezogene Beveridge: „Ist England so arm, daß es seine Greise nicht mehr vor Not bewahren kann?“, und der Finanzminister Anderson antwortet: „Nein!“ Die englischen Sozialausgaben steigen von 250 auf 650 Millionen Pfund (gleich von 5 auf 13 Milliarden Franken) jährlich.

³⁾ Der Erzbischof Saliège von Toulouse hat neuerdings erklärt: „Der mündig gewordene Arbeiter will selbst der Schmied seiner Geschicke sein. Er nimmt weder

da ist die große Verheißung für die Sache Christi, die über der ganzen *östlichen* Welt, der europäischen wie der asiatischen, schwebt. Auf dieses aufgehende Morgenlicht müssen wir blicken, ohne utopistische Schwärmerei, aber auch ohne reaktionäre oder philiströse Borniertheit und Versteifung — mit dem *lebendigen* Gott und Christus. Dann vernehmen wir deutlich genug über dem Weltuntergang die Stimme der Verheißung: „Und der auf dem Throne sitzt, spricht: Siehe, ich mache Alles neu.“¹⁾)

Schweizerisches

9. November 1944.

Diesmal kann es keinen Zweifel darüber geben, was im Vordergrund und Mittelpunkt des schweizerischen Geschehens steht. Ich habe das letzte Mal von der „Riesengefahr“ geredet, welche die Aechtung des Kommunismus durch unsere Regierenden und die freilich mehr „figürlich“ zu verstehende Tatsache darstelle, daß wir in entscheidender Zeit einen Pilet-Golaz an der Spitze unserer Außenpolitik hätten. Es ist wohl möglich, daß zu diesem Ausdruck der Eine oder Andere unter den Lesern den Kopf geschüttelt hat. „Wie übertrieben!“ Das habe ich in diesen Jahrzehnten oft genug gehört, wenn ich gewisse Menschen und Dinge so darstellte, wie ich sie im Lichte der Wahrheit sah — immer mit Zurückhaltung und nach gewissenhaftester Prüfung und Ueberlegung, nicht aus Laune oder Leidenschaft! — und immer wieder hat sich gezeigt, daß die betreffenden Menschen und Dinge noch bei weitem schlimmer waren, als ich sie dargestellt hatte. So gewiß auch diesmal.

Die Ablehnung der Wiederaufnahme seiner diplomatischen Beziehungen mit der Schweiz durch Rußland hat, trotzdem sie durch seine Ablehnung, sich an der Luftschiffahrtskonferenz in Chicago mit der Schweiz, wie mit Spanien und Portugal, an den gleichen Tisch zu setzen, vorbereitet war, doch wie ein Donner Schlag gewirkt.

Was sagen wir dazu?

Die Russen begründen diese Ablehnung mit der „rußlandfeindlichen“ und „profaschistischen“ Politik der schweizerischen Regierung. Ist dieser Vorwurf berechtigt oder nicht?

Eine Vorbemerkung wird nötig sein. Man kann versuchen, dem Ernst dieser Frage dadurch die Spitze abzuberechen, daß man selbst die Frage aufwirft, ob Rußland ein Recht habe, eine solche Anklage zu erheben, da es doch selbst eine Diktatur und mit allerlei Schuld belastet sei. Auf diesen Einwand ist an anderen Stellen dieses Heftes eine Ant-

Tyrannie und Anarchie noch Gewalt und Willkür an. Merket auf dieses Datum: 1944! Der Arbeiter ist mündig geworden. Er ist selbst in der Lage, seinen Willen durchzusetzen. Er läßt sich nicht mehr täuschen. Er will klar sehen.“

¹⁾ Offenbarung Johannis 21, 5.

sie dieselbe wiedererlangen können. Die äußeren Verhältnisse werden ungünstiger sein als früher, aber die geistige Lage wohl viel günstiger. Wir werden uns *jedenfalls auch auf *diese* Seite unserer Aufgabe einstellen müssen. Vielleicht öffnen sich mit dem Verstummen der Kanonen auch den „Neuen Wegen“ wieder die Pforten der Welt.

Noch Eins möchte ich, nicht zum erstenmal, betonen: Die „Neuen Wege“ wollen nicht eine Zeitschrift sein, die nun einmal da ist und gerne weiterbestehen möchte, sondern sie ist Organ, und vielleicht notwendiges, einer *Sache*, und zwar einer ganz bestimmten. Diese Sache ist aber eine solche, die sich nicht in dem engen Kreise, sei's einer Partei, sei's gar einer Sekte, abschließen will, sondern an jedermann appelliert. Die Zeitschrift kann nicht verhindern, daß sie allerlei Leser hat, darunter auch solche, denen diese Sache wenig am Herzen liegt, die ihr vielleicht sogar feindlich gesinnt sind und sie mit feindlichen Gedanken lesen, aber sie wünscht, daß die *Freunde* sie als ihre *gemeinsame* Sache betrachten. Sie fühlt sich ihnen verantwortlich und wünscht ihr Mund zu sein, wenn auch in Selbständigkeit. Sie weiß aber auch, daß sie auf sie angewiesen ist, besonders auch in bezug auf ihre Verbreitung, und bittet sie darum wieder, die „Neuen Wege“ dorthin bringen zu helfen, wohin sie gehören, oder umgekehrt die, welche zu ihnen gehören oder gehören sollten, zu ihnen zu bringen — alles so gut es ohne falsche Propaganda geht, auf dem Wege der gottgegebenen Gelegenheit.

Und nun benutzt der Redaktor noch die Gelegenheit, um Vielen von ganzem Herzen für das zu danken, was sie gerade in diesen äußerlich schweren Zeiten den „Neuen Wegen“ an großer Treue und an Hilfe jeder Art: Arbeit, Ermutigung, materieller Unterstützung haben zuteil werden lassen, aber auch um allen Freunden und allen denen, welche es annehmen mögen, für das so wichtige Jahr, das nun anbricht, viel Kraft und Segen, und namentlich auch das Vertrauen darauf, zu wünschen. „Werft Euer Vertrauen nicht weg, denn es hat eine große Verheißung.“

Der Redaktor.

Berichtigungen zum Novemberheft. Seite 533, Zeile 3 von oben: Die Angabe „Fortsetzung“ muß unmittelbar unter der Hauptüberschrift „Die Jüngerschaft Christi“ stehen. Zeile 5 von unten muß es heißen: „Weltleute“ (statt „Kirchenleute“). Seite 536, Zeile 2 von unten, muß es heißen: *Hebräer 12, 1* (statt *Matthäus 12, 1*).

REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN.

Es schien notwendig, die zweite Hälfte des Beitrages: „*Welche Gerechtigkeit soll gelten?*“ in *einem* Stücke zu bringen, schon darum, weil ihr Inhalt gerade in dieses Heft paßt. Mögen die Leser trotz seines großen Umfanges sich sein Studium nicht verdrießen lassen. Es handelt sich um sehr grundsätzliche und für die heutige Lage unserer Sache wichtige Dinge.

Die Fortsetzung der Serie: „*Die Jüngerschaft Christi*“ mußte, wie einiges Andere, infolge dieser Beanspruchung des Raumes durch andere, dringlichere Beiträge auf das Januarheft verschoben werden. Ebenso der Beilegung eines *Inhaltsverzeichnisses* für den Jahrgang 1944. Der Redaktor bittet wieder um Entschuldigung.